

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1888**

4.4.1888 (No. 41)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-946044](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-946044)

Correspondent

Insertionsgebühren:
Für die dreispaltige Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. d. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg

Elfter Jahrgang.

Nr. 41.

Oldenburg, Mittwoch, den 4. April.

1888.

Der Thronwechsel,

welcher in Deutschland sich vollzogen hat, konnte in den politischen Verhältnissen Europas an sich nichts ändern. Das Ausscheiden der Person des Kaisers Wilhelm mußte indeß immer von Bedeutung sein. Kaiser Wilhelm nahm vermöge seines Alters, vermöge seiner mannigfachen persönlichen Beziehungen, vermöge des persönlichen Vertrauens, das er genoß, eine exceptionelle Stellung selbst für einen Fürsten ein, und das Ausscheiden eines solchen Fürsten bringt nothwendig eine Aenderung mit sich. Diese Aenderung ist klein geblieben, unbemerkt klein, jedenfalls weit geringer, als man zu erwarten Anlaß hatte. Das Vertrauen, welches Kaiser Wilhelm genoß, ist als ein unverkürztes Erbe auf den Kaiser Friedrich übergegangen und die Zuversicht in die Friedfertigkeit Kaiser Wilhelms, sie ist die nämliche geblieben in Bezug auf die Friedfertigkeit Kaiser Friedrichs. So ist das Erstaunliche geschehen, daß der größte Fürst dieses Jahrhunderts von hinnen gehen konnte, ohne daß das letzte Hauptwerk seines Lebens auch nur die geringste Erschütterung erfuhr. Die thatsächlichen Verhältnisse in Mitteleuropa sind die nämlichen geblieben, die drei vereinigten mitteleuropäischen Staaten sehen nach wie vor ihre Interessen in vielen Punkten solidarisch verbunden, und deswegen bleiben die Verträge, die zur Erhaltung des europäischen Friedens geschlossen worden sind, nicht bloß dem Buchstaben nach, sondern auch in allen ihren Voraussetzungen und Wirkungen in Kraft.

Kaiser Friedrich über den Krieg.

Mit dem Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simson, dem ersten aktiven Richter in Deutschland, dem der Schwarze Adlerorden verliehen worden, hat Kaiser Friedrich einst eine Unterredung gehabt, welche die aufrichtige Friedensliebe unseres Monarchen beweist. Es war zur Zeit, als die Luxemburger Frage spielte und eine Partei in Berlin zum Kriege drängte. Simson, der damals Präsident des Reichstages war, sagte: „Wenn Frankreich und Holland abgeschlossen haben,

so bedeutet das den Krieg.“ Der Kronprinz antwortete lebhaft: „Sie haben den Krieg nicht gesehen, sonst würden Sie das Wort nicht so ruhig aussprechen. Ich kenne den Krieg und muß Ihnen sagen: es ist die größte Pflicht, wenn noch eine Möglichkeit besteht, dieses Unglück zu vermeiden. Zu einem Kriege zu reizen, ist eine furchtbare Schuld. Ja, selbst wenn ein Staatsmann die Nothwendigkeit des Krieges voraussieht, darf er ihn nicht künstlich herbeiziehen, außer wenn er ein Genie und des Schicksals sicher ist. Sonst heißt das Gott versuchen! Aber den Krieg, wenn er kommt, erwarten und bestehen, ist Mannespflicht. Dann haben wir mit uns die beiden mächtigsten Bundesgenossen: Den entschlossenen Willen des Volkes und den Beistand des Himmels.“

Ueber schlechte Jugendliteratur.

Ein drahtisches Beispiel, wie verhängnisvoll schlechte oder unpassende Bücher auf die Jugend wirken können, bietet eine in diesen Tagen vor dem Landgericht in Chemnitz stattgefundene Verhandlung gegen einen etwa 14 Jahre alten Knaben. Dieser hatte abenteuerliche Erzählungen und Reisebeschreibungen, wie man sie in buntbemalten Umschlägen zu Duzenden fast in jedem Buchhändlerladen finden kann, in eine so große Schwärmerei für Afrika verfiel, daß er beschloß, nach dort auszuwandern und an der Goldküste einen Handel mit Palmöl zu betreiben. Zu diesem Zweck wußte er verschiedenen Bekannten seines Vaters nicht unerhebliche Summen abzuschwindeln, zugleich versilberte er sein und seines Bruders Sparfassenbuch. In Hamburg wurde der Knabe angehalten, da er im Hafen die Einwilligung seiner Eltern in die Auswanderung nicht nachweisen konnte. Kurz entschlossen wandte er sich hierauf nach Prag, um dort einen Grünwarenhandel, wie ihn seine Eltern betreiben, zu eröffnen, wurde aber beim Ueberschreiten der Grenze verhaftet und schließlich wegen seiner Schwindelereien jetzt zu zwei Monat Gefängniß verurtheilt. Hier liegt also der übrigens gar nicht so seltene Fall vor, daß unpassende Bücher direkte Ursache schwer bestrafter Vergehen wur-

den. Möchten Eltern eine Nutzenanwendung daraus ziehen.

Tagesbericht.

Kaiser Friedrich hat, wie gemeldet wird, die letzten Tage gut verbracht. Er fühlte sich so wohl und frisch, daß er einen Ausflug nach Berlin im offenen Wagen hat machen und zum ersten Male nach seiner Heimkehr die Hauptstadt und das Palais seines verewigten Vaters hat betreten können. Auf der Hin- und Rückfahrt umbrauste den Kaiser der Jubel des Volks.

Das **Kaiserpaa**r verweilte bei der Kaiserin Augusta drei Viertel Stunden. Der Kaiser war in Uniform und trug den Helm. Der Kaiser und die Kaiserin besuchten auch mit den meiningischen und badischen Herrschaften und den Prinzessinnen-Töchtern das Sterbezimmer und das anstoßende Wohnzimmer des Kaisers Wilhelm.

Das **Kaiserpaa**r empfing am Gründonnerstag im Charlottenburger Schloß aus den Händen des Predigers Perlius im Familienkreise das heilige Abendmahl und unternahm Mittags im offenen Wagen eine erstmalige etwa dreiviertelstündige Spazierfahrt durch Charlottenburg nach Wetzend. Sowohl diese erste Ausfahrt als auch die erste Promenade im Schloßpark sollen dem Monarchen ganz vorzüglich bekommen sein.

Unerwarteten Gerüchten, betreffend ein angebliches Leiden des **Kronprinzen Wilhelm**, gegenüber kann die „Nat.-Ztg.“ wiederholt als absolut authentisch mittheilen, daß das Gehörleiden, an welchem der Kronprinz vor längerer Zeit litt, vollkommen regulär abgelaufen und ohne jede Beeinträchtigung der Hörfähigkeit geheilt ist. Seitdem hat der Kronprinz keinerlei Störung seines Gehörs erfahren und läßt dessen Gesundheit nichts zu wünschen übrig.

Das **Palais des Kaisers Wilhelm** unter den Linden in Berlin wird, wenn auch kein Nationaleigen-

Ein moderner Don Carlos.

Novelle von Fanny Stöckert.

(Fortsetzung.)

Ein Grauen überkam die junge Frau, es dünkte ihr plötzlich unerträglich in dem einsamen Gemach, wie erleichtert athmete sie auf, als sie leichte Schritte draußen vernahm und Käthe jetzt in das Zimmer trat. Sie brachte einen Brief von Frau von Hork, in welchem diese ihren Besuch ankündigte. „Die Erbschaftsangelegenheit sei ganz zu ihrer Zufriedenheit geordnet und sie freue sich nun sehr, Elisabeth in ihrer neuen Würde als glückliche Hausfrau zu begrüßen,“ schrieb sie. Die Augen Elisabeths irrten traurig über diese Zeilen.

Eine glückliche Frau suchte die Mutter und was wird sie finden? Eine leere Stätte oder eine bleiche, vergrämte Frau! Natürlich würde sie die Situation sofort durchschauen, es würde Scenen geben, heftige Aufregungen und bei alledem vielleicht doch keine Verständigung.

„Was hast Du? Wie siehst Du so ernst aus?“ fragte Käthe jetzt. „Freilich, ich kann mir denken, die Erbschaft, die muß Dich ja verstimmen; ach, das Opfer, das Du der Mama und mir gebracht, hätte Dir können erspart werden. Wulfen ist ja doch viel zu alt für Dich und voller Kannen scheint er mir auch zu sein; ach, Elisabeth, ich verstehe es jetzt erst, wie groß das Opfer eigentlich ist.“

Zärtlich schlang sie die Arme um die junge Frau und diese legte das von allem Denken so müde Haupt an Käthes Schulter. Schwere Thrämentropfen drängten sich unter den gesenkten Lidern hervor; doch nicht der Jugend, um die man sie betrogen, galten diese Thränen,

sie weinte um ein Stück, was da leuchtend und alle Jugendträume überstrahlend ihr aufgegangen und ihr nun verloren schien.

Wulfen hatte den Tag über sein Zimmer nicht verlassen. In verzweifelten Gedanken, die ihn wie ein dunkles Meer umflutheten, verbrachte er die Stunden, und nicht ein einziger versöhnender wollte ihm kommen, der Elisabeth entschuldigt hätte. Er war fest davon überzeugt, daß sie sowohl wie Herbert ihn hintergangen und als er Herbert mit Käthe im Park erblickte, da fielen ihm Gotha's kluge Worte ein, von dem alten bekannten Manöver schöner koketter Frauen, und seinen rechtlichen Sinn empörte es aufs tiefste, daß man das junge Mädchen zu solchem Spiel gebrauchte; denn daß Gotha Recht gehabt mit ihrer Behauptung, daran zweifelte er jetzt keinen Augenblick mehr. Mit finstrem Interesse beobachtete er das junge, so sorglos und glücklich schernende Paar und beschloß diesem empörenden Spiele seines Sohnes bei nächster Gelegenheit ein Ende zu machen und ihm zu sagen, daß er dieses Gewebe von Lug und Trug, mit welchem man ihn umgeben, durchschaue. Am Spätnachmittag hatte er auch Elisabeth mit den Beiden im Park erblickt, dann waren einige Kutschen über den Schloßhof gerollt. Nordens war gekommen und noch eine Familie aus der Nachbarschaft, er hörte das Stimmengewirr aus dem Salon dumpf herüberklingen. Und nun trat Gotha in sein Zimmer, ihn herüberzurufen.

„Sie sind ja rein toll da drüben,“ berichtete sie. „Hans Norden hat einige Kostüme mitgebracht, ich glaube vom Hoftheater, zu den lebenden Bildern, wie er sagt, und nun haben sie sich damit kostümiert, auch Elisabeth.“

„Auch Elisabeth?“
In Wulfens Auge flammte es zornig auf. Sie

war also im Stande Gäste zu empfangen und alberne Maskenscherze mit ihnen zu treiben, während er lange Stunden in der verzweifelten Stimmung zugebracht. Ziemlich erregt folgte er Gotha nach dem Salon, welcher ein buntes, farbenreiches Bild heute bot. Phantastisch gekleidete Gestalten traten ihm lachend und scherzend entgegen. Käthe und Herbert waren beide im kleidamen Banerkoftum, Fräulein Lenz schwebte, als Zigeunerin gekleidet, mit langem aufgelösten Haar durch den Salon und dort die schlanke weiße Gestalt in dem schleppenden griechischen Gewande, das war sie, sein Weib!

Elisabeth sah fast idealisch aus in dem griechischen Costüm. Käthe, deren Ueberredungskunst sie dazu vermocht hatte, sich an der Verkleidung zu betheiligen, hatte ihr das Haar mit geschickter Hand in einen griechischen Knoten geschlungen, die feine Linie ihres Profils und die zierliche Kopfform trat dadurch mehr hervor und Wulfen hätte kein Maler sein müssen, um nicht momentan hingerissen zu werden von der fesselnden Schönheit dieses Bildes. Ein Blick düsterer Zärtlichkeit streifte Elisabeth, diese aber bemerkte es nicht, sie stand etwas im Hintergrunde in eifriger Unterhaltung mit Hans Norden und unbewußt hatte sie ihm, dem Menschenkenner, in diesem Gespräch ihren Seelenzustand theilweise verrathen. Sie hatte mehrere Fragen nach den auf der nächsten Bahnstation abgehenden Zügen gestellt und ihre Unsicherheit, ihr muthloser Blick ließen dabei allerhand Vermuthungen in ihm aufsteigen. Wäre es eine andere Frau gewesen, die so vor ihm gestanden, er hätte wohl genug verführerische Worte gefunden, ihr ins Ohr zu flüstern und sich als ihr Ritter und Beschützer aufzuwerfen! Aber diese zarte junge Frau umgab ein Hauch von Jugend und Reinheit, dem sogar ein cynischer Geist sich beugen mußte. Wenn es ihn auch mit innerlichem Jubel erfüllte, das angebetete Weib in diesem Zustande zu sehen,

thum, so doch ein Nationalheiligtum werden. Die Gemächer, in welchen der Kaiser gewohnt und geschlafen hat und gestorben ist, bleiben vollständig in ihrem jetzigen Zustand, sie waren vorläufig versiegelt worden, nur ein Blumensträußchen war in denselben zurückgelassen, der mit Rosen durchflochtene Lorbeerkranz, den Fürst Bismarck unmittelbar nach dem Tod des Kaisers gesandt hat, es war der erste, der eintraf. So bleibt das Andenken des Kaisers und seines Kanzlers zugleich erhalten. (Am Freitag Vormittag ist in Gegenwart des Ministers Friedberg, des Grafen Stolberg und des Grafen Perponcher die Entseglung der Zimmer wieder erfolgt.)

Kaiser Wilhelms alte und ältere Diener treten mit vollem Gehalt in den Ruhestand, über die jüngeren ist noch keine Verfügung getroffen. Alle erklären weinend, einen solchen Herrn finden wir nie wieder.

Von mehreren Kriegervereinen sind bereits Sammlungen angeregt worden, aus deren Ertrag ein Denkmal für Kaiser Wilhelm seitens der Angehörigen der Kriegervereine errichtet werden soll. Die „Parole“, das amtliche Organ des „Deutschen Kriegerbundes“, nimmt den in jenen Anregungen enthaltenen Grundgedanken auf, warnt aber vor Zersplitterung und macht den Vorschlag, es möchten die Vorstände des Deutschen Kriegerbundes und des Reichs-Kriegerverbandes sowie der Landesverbände von Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden und Hessen zu gemeinsamer Organisation von Sammlungen in den Kriegervereinen sich zusammenfinden. Dann steuern wir Alle, fast eine Million alter Krieger, in eine Kasse und aus derselben errichten wir gemeinsam ein Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf dem Kyffhäuser. Dies unser unmaßgeblicher Vorschlag. Vorher aber keine Sonderaktionen, keine Zersplitterung unserer Kräfte!“

Am 25. vorigen Monats waren 50 Jahre vollendet, seit Otto v. Bismarck zur Fahne des Gardejägerbataillons den Eid der Treue schwur. Die ganze Welt weiß, wie er ihn gehalten hat, wie sein ganzes Leben dem Dienste des Königs und Vaterlandes geweiht geblieben ist. Die Armee, deren Tapferkeit und Hingebung der von ihm geführten Politik eine stets zuverlässige Grundlage geboten, rechnet es sich zur höchsten Ehre, ihn zu ihren verdientesten Generalen zählen zu dürfen. Unvergessen werden ihr die anerkanntesten Worte bleiben, die der Reichskanzler in der denkwürdigen Reichstags-Sitzung vom 6. Febr. d. J. sprach. Und wenn er diesen Theil seiner Rede mit den Worten schloß: Darin sind wir Jedermann überlegen, und deshalb können sie uns nicht nachmachen, so klingt aus dem Herzen der Armee, in die er vor 50 Jahren eintrat, ihm der Wunsch entgegen: Gott erhalte ihn noch lange, denn es wird ihm keiner nachmachen!

Dem Reichskanzler Fürsten Bismarck ist zu seinem 50jährigen Militärjubiläum vom 1. Magdeburgerischen Landwehr-Regiment Nr. 26 ein Ehrenschild gewidmet worden. Derselbe ist in München von dem Bildhauer Vogel entworfen und von dem Juwelier Haymann ausgeführt worden. Der große, runde Schild ist von vergoldetem Silber, mit silbernen

Zierrathen geschmückt und mit in den Hochrelief ausgeführten Gestalten der Tapferkeit, Klugheit, Wahrheit, Stärke und Gerechtigkeit versehen. Auf kleineren Schildern sind Angaben über die Regimentsgeschichte, am Rande des Schildes die Widmungsschrift angebracht. In der Mitte des Zierraths ist das Bismarck'sche Wappen, um welches sich ein silberner Lorbeerkranz mit dem eisernen Kreuze windet. Der Schild ist mit rothem Sammt eingefast.

Der Bundesrath hat zu der vom Reichstag angeregten Idee, dem verstorbenen Kaiser Wilhelm ein Denkmal in Berlin zu errichten, einstimmig seine volle Zustimmung ertheilt.

Die Kronprinzessin Viktoria von Preußen erhielt vom englischen Parlament bei ihrer Verheirathung ein jährliches Nadelgeld von 30 000 Pfund Sterling bewilligt. Jetzt liest man, daß dieses Nadelgeld, seit sie Königin und Kaiserin geworden ist, aufhört.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 3. April.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, den Geheimen Kirchenrath Oberhofprediger Dr. Hansen in Oldenburg zum Geheimen Oberkirchenrath, und den Superintendenten des Fürstenthums Lübeck, Kirchenrath Dr. Rupert in Cutin, zum Geheimen Kirchenrath zu ernennen.

Großh. Hofkapelle. Das siebente Abonnements-Konzert der Großherzoglichen Hofkapelle findet am morgenden Mittwoch den 4. April statt. Das Programm zu demselben ist das folgende: Ouverture zu Anacreon von L. Cherubini und Tragische Ouverture (3^{te} A. Fitzer's Org.) von G. Bierling. — Gesangsvorträge von Fräulein Mila Schmidt aus Berlin. — Feierlicher Marsch aus dem Festspiel „die Ruinen von Athen“ von Beethoven. — Symphonie Nr. 3 Es-Dur von Robert Schumann.

Großh. Theater. Auf Allerhöchste Anordnung werden im Großherzoglichen Theater die „Faut“-Auführungen in zwei Tagewerken noch einmal stattfinden, und zwar am Donnerstag den 5., und Freitag den 6. April.

Theater-Notiz. Am nächsten Dienstag, den 10. d. Mts., wird das an vielen Bühnen mit außerordentlichem Erfolge in Scene gegangene neue Schönlhansche Lustspiel „Die berühmte Frau“ mit Herrn und Frau Droeßler und Frau Dietrich in den Hauptrollen an der Großherzoglichen Bühne zur ersten Darstellung gelangen. Man verspricht sich auch hier sehr viel von dieser Novität.

Evangel. Krankenhaus. Daß für das projectirte evangelische Krankenhaus auch von auswärtz Gaben eingelangt worden, ist sehr erfreulich. Neuerdings sind von zwei Damen in Leimzig, welche früher in Oldenburg wohnten, 40 Mark gespendet worden. Einer besonderen Anregung hierzu hat es, so viel man

weiß, nicht bedurft. Es wird eben das Interesse für die frühere Heimath und das Interesse für die Sache gleich wirksam gewesen sein.

Zu Bismarck's Geburtstag am Sonntag den 1. April prangte die innere Stadt dieses Jahr in besonders reichem Flaggenschmucke. Die „Getreue in Feuert“ werden mit ihrem Geburtstagsgeschenke gewiß recht spät kommen und sind deshalb im Voraus entschuldigt, denn wer hätte wohl bei solcher unerhörter Witterung Lust, Eier zu legen? selbst der Kibitz nicht.

Es heißt, daß demnächst der Landtag berufen werden wird, um seine Ansicht über einen Vertragsentwurf zwischen der Staats-Regierung und einem englischen Consortium — Dampfschiffahrts-Gesellschaft — zu bekunden. Diese Gesellschaft soll beabsichtigen, in Nordenham einen bedeutenden Hafen anzulegen, dessen Herstellung auf 10 Millionen Mark veranschlagt ist, um von hier aus ihre großen Dampfer und Fahrzeuge nach Amerika und anderen überseeischen Ländern laufen zu lassen. In Bremen und Hamburg würde man natürlich das Zustandekommen dieses Unternehmens mit schreien Augen betrachten, für das Herzogthum Oldenburg aber wäre dieses Unternehmen jedenfalls von außerordentlich segensreicher Bedeutung, für Nordenham natürlich geradezu eine Lebensfrage.

Volkstüche. In der unter Leitung des Vaterländischen Frauenvereins stehenden Volkstüche Ritterstraße 7 sind im Monat März verausgabt worden: 973 ganze und 1304 halbe Portionen Mittagessen. Es speinten demnach dort im gedachten Monat 2277 Personen. In der Kaffeestüche daselbst wurden im verfloffenen Monat verabreicht: 268 Tassen Kaffee und 21 Tassen Chokolade.

In mehreren Restaurationen unserer Stadt wird gegenwärtig ein helles außerordentlich wohlchmeckendes Lagerbier aus der Brauerei von Büsing und Klottermann vom Fasse verzapft, welches sich bereits die besondere Gunst aller feinschmeckenden Zecher erworben hat.

Herr Osterwind, bekannt und geschätzt hier selbst als berufener Nachfolger des allbekanntesten Tanzmeisters Herrn Casorti, hat zu Ostern seine zahlreichen Freunde und Bekannte durch die Anzeige seiner Verlobung überrascht. Herr Osterwind wird zum nächsten Herbst sein Familienheim dauernd in Oldenburg aufschlagen.

Circus Hagenbeck. Am über morgenden Donnerstag, den 5. April, wird der berühmte Circus Hagenbeck von Hamburg in Oldenburg eintreffen, um hier auf dem Pferdemarktplatz vom Donnerstag bis zum Sonntag ausschließlich Vorstellungen zu geben. Da dieser Circus aus einem zahlreichen Personal, unter welchem sich Künstler ersten Ranges befinden, und einer großen Zahl vorzüglich dressirter Schulpferde besteht wie auch eine Anzahl dressirter Elephanten mit sich führt, so wird man diesen Vorstellungen mit vielem Interesse entgegensehen dürfen. Unsere Leser seien daher auf dieselben besonders aufmerksam gemacht.

— sie mußte strucheln, wenn sie nur noch einige Schritte vorwärts that auf diesen Pfaden, die ihrem verstörten Sinn vorschwebten. Er beschloß jeden ihrer Schritte zu überwachen, um in ihrer Nähe zu sein, wenn sie der schützenden Hand bedurfte. Dankbar würde sie seinen Schutz annehmen und dann! — Seine kühnen, leidenschaftlichen Gedanken bebten vor seiner Unmöglichkeit zurück. Dann durfte er ihr vielleicht sein heißes Lieben gestehen und Erhörung finden. Und wie würde sich dann sein Genie an diesem allmächtigen Gefühl der Liebe entzünden und die Blüten seines Geistes sich wunderbar entfallen. Mit solchen Gedanken stand er ihr gegenüber, die flammenden Blicke heiß und fest auf sie gerichtet.

Da trat Wulfen heran. Elisabeth fuhr erschreckt zusammen, ihre zitternden Finger umfaßten die Lehne eines Stuhles, als müßte sie sich daran stützen. Zogend sah sie auf zu ihm; ach nur ein freundliches Wort zu ihr von diesen geschlossenen Lippen, dann war ja Alles gut!

„Ein eigener Geschmack von Dir, das Costüm der Jphigene, der reinen, keuschen Mädchengestalt zu wählen, warum nicht lieber als Messalina oder als verführerische Coreley,“ sagte er in einem so beleidigenden, geringschätzenden Tone, daß Hans Norden betroffen sich ihm zuwandte. Welche tief erregenden Konflikte mußten hier stattgefunden haben, daß Wulfen eine solche Sprache seiner Frau gegenüber wagte und wie bleich und verwüstet waren die Züge des sonst so ernstesten ruhigen Mannes.

Elisabeth erwiderte kein Wort, sie warf nur einen vorwurfsvollen, tief traurigen Blick auf ihren Mann und wendete sich dann von ihm. An dem andern Ende des Salons hatte man unterdessen begonnen, sich in Gruppen zu stellen und einzelne lebende Bilder zu pro-

birten. Auch Elisabeth wurde jetzt von Rätthe dazu herangezogen, zögernd folgte sie ihr.

„Herbert und ich sollen eine Scene aus Hermann und Dorothea nachher probiren,“ plauderte das junge Mädchen fröhlich, „und für Dich haben wir den kleinen Altar hier errichtet, Du sollst daran als Jphigene der Diana opfern, und dort der junge Mann brennt darauf, als Dein Bruder Drest neben Dir zu stehen.“

Elisabeth nickte mechanisch, die heiteren Menschen, die bunten Gestalten um sie herum, es dächte ihr Alles wie ein müßiger Fiebertraum. Die Worte, die an ihre Ohren klingen, verhallen, ohne daß sie den Sinn derselben erfährt. Wulfen giebt jetzt einige Anordnungen, wie die Bilder gruppiert werden sollen; auch zu ihr, die an dem kleinen Altar lehnt, tritt er jetzt heran. Eine jähle Röthe flammt auf in ihrem Antlitz, als seine Hand sie leicht berührt.

„Erlaube,“ murmelte er, „so, diese Stellung wird die richtigere sein.“

Auch dem jungen Mann, den ihr Rätthe als Drest bezeichnet, giebt er jetzt seine Stellung an. Das Bild scheint zu gefallen, man tritt heran und bewundert die Gruppe, dann werden andere Versuche gemacht; Elisabeth hat sich aus dem bunten Kreis zurückgezogen und zu der Frau Norden gesetzt, die alte Dame plaudert unverdrossen auf sie ein, während ihre Gedanken immer unklarer und verwirrt werden. Ein rauschender Galopp tönt jetzt durch den Salon. Fräulein Lenz's schlanke Finger fliegen in erstaunlicher Geschwindigkeit über die Tasten des Klügels. Einzelne junge Paare finden sich zum Tanze zusammen; Elisabeth sieht Rätthe und Herbert an sich vorüberziehen, und nach einer Weile tritt Herbert zu ihr heran.

„Ich möchte einmal mit Dir tanzen,“ bittet er. Sie schüttelt abweisend den Kopf, tanzen mit Herbert,

nein, unmöglich, es würde den Zorn Wulfens von neuem entflammen.

„Warum wollen Sie nicht tanzen, Sie sind ja noch so jung,“ sagte Frau Norden gutmüthig und Herbert, dem das Bauernkostüm so verführerisch hübsch steht, sieht sie so bittend an, in Jugendlust und in halben Trotz ihrem Gatten gegenüber erfaßt er sie plötzlich, sie springt auf und fliegt mit ihm im Tanz dahin, und nun stehen sie neben einander, Herbert spricht zu ihr von Rätthen; wie die lichte Erscheinung des jungen Mädchens in sein verdüstertes Gemüth sich eingeschmeichelt, gleich einem Sonnenstrahl in eine trübe Landschaft und wie er nun doch wieder an ein Glück zu glauben beginne. Ein müdes Lächeln irt um Elisabeths Lippen: es hat ja so kommen müssen und ist wohl auch in der Ordnung, daß sie zuerst davon erfährt. Sie will ein paar freundliche Worte zu Herbert sagen, da füllt sie plötzlich einen heftigen Druck auf ihrem Arm.

„Du wagst zu viel, Elisabeth,“ tönte die Stimme ihres Mannes rauch an ihr Ohr, halb erstickt in zorniger Erregung, Elisabeth schaut voll und groß zu ihm auf und es liegt etwas in seinen Zügen, etwas so Verfälnliches, Zerförtes, daß es sie, trotz seiner rauhen Worte, wie inniges Erbarmen überkommt.

„Ich muß mit Dir sprechen, Benno, Du mußt mich anhören,“ sagte sie dringend, während sich Herbert discret zurückzieht. „Bitte, gestatte es mir nachher, wenn die Gäste fort sind.“

„Ich mag Deine Zügen nicht hören!“ erwidert er finstler. „Geh, treibe Dein tolles Spiel weiter, ich bin ja ein alter Mann und Ihr seid jung, und der Jugend gehört ja die Zukunft, das Hoffen, das Glück, dem Alter winkt nur das Grab!“

(Fortsetzung folgt.)

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Wir vergüten für Einlagen mit:
 6monatlicher Kündigung 1/2% unter dem jeweiligen Dis-
 contsatz der Deutschen Reichsbank, min-
 destens aber 3% d. h. höchstens 4 1/2% p. a.
 3 " Kündigung 2 1/2% " "
 kurzer Kündigung und auf Check Conto . . . 2% " "
 Einlagen werden in beliebigen Summen angenom-
 men, jedoch muß in der Regel eine Einlage mindestens
 75 Mark betragen.

Der jeweilige Discout der Reichsbank wird täglich
 in unserem Coursbericht notirt.

Die Direction.

Thorade. Propping. Jaspers.

Mein Oberländisches



Feinbrod

halte bestens empfohlen. Aug. Timmen, Siegelhofstr.

Rabitz-Patent- Wände u. -Decken.

Leicht, schalldicht, billig, absolut feuersicher.
 Ausführung in Oldenburg, Ostfriesland und Wil-
 helmshaven durch **C. Spieske.**

S. Lütje, Uhrmacher,

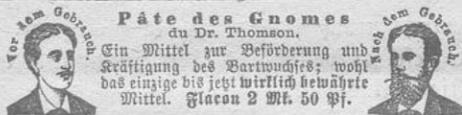
Langestraße 87.

Gringe mein reichhaltiges Uhren- und Gold-
 waaren-Lager in gütige Erinnerung.

Ausverkauf von Gardinen.

Engl. Tüllgardinen in weiß und crème,
 sowie Zwirngardinen verkaufe wegen gänzlicher
 Aufgabe zu und unter Einkaufspreis.

Gustav Peters,
 Langestr. 58.



Pâte des Gnomes

Ein Mittel zur Beförderung und
 Kräftigung des Bartwuchses; wohl
 das einzige bis jetzt wirklich bewährte
 Mittel. Flacon 2 Mk. 50 Pf.



Pâte des Créoles

Ein Mittel, um Haare an Stellen, wo man
 sie nicht wünscht, in wenigen Minuten zu
 entfernen; z. B. bei Damen auf der Ober-
 lippe, auf den Armen, Händen oder bei zu-
 sammengewachsenen Augenbrauen.
 Flacon: 2 Mk. 50 Pf.



Eau des Circassiennes

Das wirksamste und vollkommenste Mittel
 zur Beförderung des Leinwuchs wie auch gegen
 rote Hände und Arme. - Während bekann-
 ter Puder und Schminken bei fortgesetztem
 Gebrauch sehr nachtheilig auf die Haut ein-
 wirken, hat dieses Mittel vor jenen den großen
 Vortheil voraus, daß es den Leinwuchs allmählich immer stärker macht und
 mit der Zeit alle Unreinheiten der Haut, wie Sommerprossen, gelbe
 Flecken, Mitesser etc. beseitigt. - Außerdem ist das Eau des Circassiennes
 Damen, die leicht transpiren und daher beim Besuch von Bällen Puder
 und Schminken nicht gut anwenden können, sehr zu empfehlen, da die
 unliebsamen Einwirkungen, die nach Anwendung dieser Mittel beim
 Transpiren hervortreten, sich bei Gebrauch des Eau des Circassiennes
 nicht bemerkbar machen. - Flacon: 2 Mk.; halbe Flacon: 1 Mk. 75 Pf.

Nur allein echt zu haben bei

Joh. Sievers, Langestraße 33.

Valeska Reuter, Handschuh - Special - Geschäft. Casinoplatz 1a.

Lager feiner Herren- Cravatten und echter
 Eau de Cologne.

H. Hibbeler, Schuhmacher, Grünestraße 3.

Lager von eleganten und dauerhaften
 Damen-, Herren- und Kinder-
 stiefeln.

Anfertigung nach Maß in jedem gewünschten
 Muster.

Reparaturen werden sauber u. prompt ausgeführt.

Eingemachte **Gemüse und Früchte**
 in Dosen oder Gläsern empfiehlt billigt

W. Stolle.

Monats-Uebersicht

der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank pro 1. April 1888.

Activa.		Passiva.	
	Mark.		Mark.
Cassebestand	294,081.87	Actien-Capital	3,000,000.—
Wechsel	7,070,558.68	Reservefonds	750,000.—
Darlehen gegen Hypothek	1,138,183.10	Einlagen:	
Darlehen gegen Unterpfand	4,691,684.79	Best. am 1. März 1888	25,757,272.25
Conto-Corrent-Debitoren	13338,345.70	Neue Einl. i. M. März	1,074,381.81
Effecten	5,181,698.59		26,831,654.06
Verschiedene Debitoren	1,165,124.07	Rückzahl. im M. März	830,525.11
Bank-Gebäude in Oldenburg und Brafe	130,000.—	Bestand am 31. März 1888	26,001,128.95
Bank-Inventar	6,138.30	Check-Conto	753,598.87
		Conto-Corrent-Creditoren	582,100.64
		Verschiedene Creditoren	1,628,986.64
	33,015,815.10		33,015,815.10

Die Direction.

Thorade. Propping. Jaspers.

Ausweis der Oldenburgischen Landesbank

per 31. März 1888.

Activa.		Passiva.	
	Mark.		Mark.
Cassebestand	159479	Actien-Capital	3,000,000 —
Wechsel	9123165	Depositen:	
Effecten	2763619	Regierungsgelder u. Ent-	
Discontirte verlooste Effecten	10540	haben öffentl. Kassen	8037628 85
Conto-Corrent-Saldo	7493175	Einlagen von Privaten	21316428 57
Lombard-Darlehen	12248649	" auf Check-Conto "	499925 45
Bankgebäude	18800	Aufgerufene noch nicht zur Einlösung "	29853982 91
Nicht einged. 60% d. Act.-Capit.	1800000	gelangte Banknoten	800 —
Diverse	33013	Reservefond	366682 27
	33650443	Diverse	428977 96
			33650443

Wir vergüteten im Monat März:
 für Einlagen mit halbjähriger Kündigung 3%
 " " viertel " 2 1/2% Zinsen.
 " " kurzer Kündigung u. Check-Conto 2%

Oldenburgische Landesbank.
 Brofft. Harbers. Wiesenbach.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

Ausweis pro Monat März 1888.

Umsatz.

Wechsel-Conto	Mark.	415,716	90
Depositen-Conto	"	131,199	26
Conto-Corrent-Conto	"	670,346	87
Effecten-Conto	"	71,902	42
Gesamtumsatz im Monat März	"	1,365,922	18

Bilanz am 31. März 1888.

Activa.		Passiva.	
	Mark.		Mark.
31,700 —	Zimmobilien-Conto.	138,654	08
500 —	Mobilien-Conto.	14,678	77
1,376 —	Handlungsunkosten-Conto.	—	—
659,522 28	Wechsel-Conto.	19,258	38
27,314 57	Effecten-Conto.	1,301,249	07
1,300,749 41	Conto-Corrent-Conto, Debitores.	223,714	22
49,493 64	Cassenbestand.	48,167	93
		324,933	45
2,070,655 90		2,070,655 90	

Gelder verzinsen wir bei 6 monatlicher Kündigung mit 3% p. a.,
 auf Check-Conto und bei kurzer Kündigung mit 2 1/2% p. a.

Oldenburg, den 31. März 1888.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

J. N. Münnich. A. Hegemann.

Ed. Penning,

Drogen-, Chemikalien- und Thee-Handlung in Oldenburg,
 empfiehlt

Garantirt reine Eisen - Gallus - Dinte,

leichtflüssig, tiefschwarz nachdunkelnd, frei von allen giftigen Substanzen, völlig neutral, durch
 Wasser nicht vermischtbar, frei von Bodensatz und haltbar, da sie nicht schimmelt.

Die 3/4 Liter-Flasche 1 Mark. — Ferner:

Stempelfarbe, billige Schreibdinte, die ganze Flasche zu 50 Pf, Copirdinte, Hectographen-
 dinte und Wäsche-Zeichendinte.

Dintepulver in allen Farben in Päckchen mit Gebrauchsanweisung zu 10 Pf.